

Moppi und Peter

» | Die wahre Geschichte zweier Hunde in der Nazi-Zeit

VON HANS BERKESSEL

Aus dem Abschiedsbrief von Dr. Fritz und Rosa Gernsheim, Worms 29. Juli 1938

„Wir beide haben mit dem Leben abgeschlossen. Die Quälereien des letzten Monats haben uns zermürbt, u. die Steuerfahndungskommission hat das Faß zum Überlaufen gebracht. Wir sind uns bewusst, nicht gegen irgendein Gesetz verstossen zu haben und beauftragen Rechtsanwalt Nathan mit der Ordnung unseres Nachlasses. Unsere alte, treue Dienerin Anna Weiss, soll als Belohnung und Vergeltung für ihre Anhänglichkeit Reichsmark (2000), Babette Schüttler, unsere jetzige Hausgehilfin, Reichsmark 300 (dreihundert Reichsmark) und mein Chauffeur Philipp Rausch RM 100 erhalten. [...] Das jüdische Altersheim in Worms erhält Tausend Reichsmark (RM 1000). [...] Ann W. Mutterstadt soll den Hund bis an sein Ende in Pflege nehmen, und die Hundesteuer u. jährlich RM 50 für Unterhaltung bekommen. Anbei erstmalig 50 RM. Unser Testament befindet sich bei Herrn Notar Scheuermann. gez. Dr. Fritz Gernsheim. Ich bin mit allem einverstanden. gez. Rosa Gernsheim“.

(STADTARCHIV WORMS)

Zu den uns heute noch am meisten Erschütternden Zeugnissen der Verfolgung jüdischer Menschen in der Mitte unserer städtischen Gesellschaften gehören solche Abschiedsbriefe, die die zunehmende Brutalität der Ausgrenzung und Verfolgung – insbesondere nach den Nürnberger Rassegesetzen (1935) und der Ausraubung jüdischer Familien im Zuge der sogenannten „Arisierung“ (ab 1938) – und zugleich die Ausweglosigkeit aus der Perspektive der Betroffenen ver-

deutlichen. Dass dabei lieber und verdienter (nichtjüdischer) Menschen gedacht wird, ist für sich genommen noch nicht außergewöhnlich. Dass trotz der existenziellen Situation der Opfer aber auch die Haustiere nicht vergessen werden, ist sehr selten in den erhalten gebliebenen Zeugnissen belegt. Und die Frage, was eigentlich mit den Haustieren, insbesondere den Hunden, jüdischer Familien geschehen ist, wenn diese zur Flucht ins Ausland genötigt oder gar in eines der

Vernichtungslager in Osteuropa deportiert wurden, ist bisher meist unbeantwortet geblieben.

Umso interessanter erscheint es, dass auf der Grundlage eines mehr als hundert Briefe umfassenden Briefwechsels einer jüdischen Familie aus Nackenheim/Rheinessen mit den bereits emigrierten Söhnen in den USA, hier die Perspektive zweier Hunde gewählt wird, um die Geschichte zweier rheinhessischer Familien in der Zeit des Nationalsozialismus zu erzählen. Und – so viel sei hier schon vorweg genommen – das Wagnis, auf diese Weise eine kindgerechte Erzählweise zu finden, ist gelungen. Und aus der Perspektive des Kinderbuches (Altersempfehlung ab 10 Jahren) liest sich das dann so: „Moppi ist ein kleiner Spitz und stammt aus Nackenheim. Dort lebt er mit Selma, Heinrich, Herbert und Helmut Wolff ein munteres und zufriedenes Leben – bis die Nazis an die Macht kommen. Die mögen die Wolffs nicht, weil sie Juden sind. Familie Wolff muss Nackenheim verlassen und Moppi zieht mit ihnen nach Mainz in ein großes Haus in der Kaiserstraße, wo er die Bekanntschaft mit Peter, einem Terrier, macht. Beide freunden sich an. Aber die Freundschaft währt nur kurze Zeit. Peters Besitzer, Adolf und Nanette Lekisch, sind ebenfalls Juden und verlassen schon bald das Land. Im französischen Nîmes lernen sie den jüdischen Schriftsteller Lion Feuchtwanger und dessen Frau Marta kennen. Auf einer beschwerlichen Reise über Frankreich, Spanien und Portugal gelingt es ihnen, zu ihren Kindern in die USA zu flüchten. Für Peter, der in Feuchtwangers „Der Teufel in Frankreich“ literarisch verewigt wurde, beginnt der vielleicht aufregendste Teil seines Lebens.“

Und so werden die kindlichen Leser/innen denn auch ganz behutsam an das Geschehen des Kinderbuches herangeführt, das im Sommer 2016 bei einem

gemeinsamen Aufenthalt des Erzählers und Brief-Sammlers Raymond Wolff und der beiden als Kenner jüdischer (Regional-)Geschichte ausgewiesenen Autoren Martina und Hans-Dieter Graf im Bertolt-Brecht-Haus in Svenborg/Dänemark entstanden ist. Da wird zunächst, häufig in Form eines Dialogs, Ray Wolff in seinem Lebensumfeld in Berlin vorgestellt und seine amerikanisch-deutsche Geschichte erzählt, die ihn von der Hühnerfarm in New Jersey, in der er aufgewachsen ist, als Gegner



Buchillustration:
Moppi trifft Peter

© HANS
LICHTENWAGNER

des Vietnam-Krieges nach Berlin geführt hat. Raymond rekapituliert dann – auf der Grundlage der Briefe und vieler Fotos – im Gespräch die Lebensgeschichte seiner Großeltern väterlicherseits, die zunächst von Nackenheim nach Mainz ziehen mussten, dann dort in so genannten „Judenhäusern“ auf engem Raum zusammengepfercht und schließlich wie viele ältere Juden, denen nach dem Kriegsbeginn im September 1939 die Ausreise nicht mehr gelungen war, de-



**Moppi bei einem
Spaziergang mit
Helmut, Herbert,
Selma und
Heinrich Wolff in
Nackenheim im
März 1929**

© REYMOND WOLFF

portiert und in den Lagern des Ostens ermordet wurden.

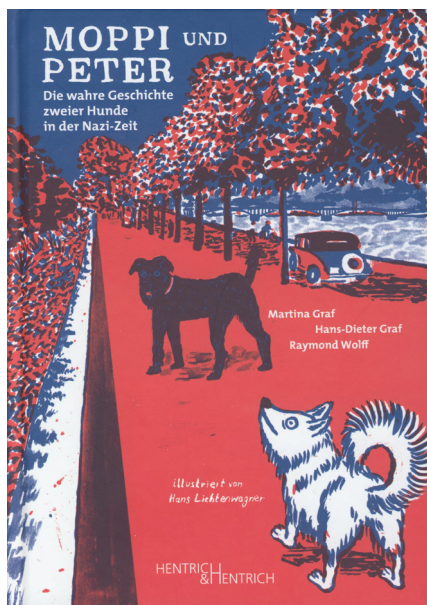
Erhalten gebliebene Fotos von und briefliche Erinnerungen an Moppi, den Spitz und Liebling der Familie, sind dann Motiv und Grundlage, die Geschichte der Familie Wolff immer wieder auch mit Bezug auf und aus der Perspektive dieses Familienmitglieds zu erzählen: die glücklichen Jahre als Händler von Wein und ländlichen Produkten in einem schönen Wohn- und Geschäftshaus mitten im Dorf Nackenheim, die Inhaftierung und Misshandlung des Vaters im KZ Osthofen, die erzwungene Übersiedlung nach Mainz, zunächst in eine Wohnung in der Kaiserstraße mit einer Einschränkung des freien Lebens für den Hund, der Verlust der beiden Söhne durch deren Emigration in die USA und schließlich das Zusammentreffen mit

dem Terrier Peter, der mit der Familie Lekisch eine Wohnung im selben Haus bezog. Dann wird von dieser Hundefreundschaft und den gemeinsamen Spaziergängen am Rhein berichtet, bis diese Hundefreundschaft mit der Erkrankung Moppis endet. Schweren Herzens entschließt sich das Ehepaar, ihren Hund von seinem Leiden zu erlösen und ihn von einem Tierarzt einschläfern zu lassen. In einem Brief des Vaters Heinrich Wolff an seine beiden Söhne Herbert und Helmut Wolff vom 24. Juli 1939, der dieser Schilderung zugrunde liegt, heißt es:

„[...] Deine Anfrage nach dem braven treuen Hausfreund Moppi l. Herbert muß ich leider mit schwerem Herzen Dir sowie dem l. Helmut beantworten, daß derselbe vor circa 8 Wochen in seine ewige Ruhe gebettet wurde. Der arme Kerl hatte ein

langes Leiden, was immer schlimmer wurde u. glaubte der Tierarzt, er bekäme Blutvergiftung u. riet mir den armen l. Moppi von seinem Leiden zu erlösen. Ich brachte Moppi ins Auto von dem Tierarzt welcher dann mit dem armen Kerl ins Mainzer Tierheim fuhr u. denselben durch eine Spritze schmerzlos von seinem Leiden erlöste. [...] Es war eine schwere Trennung für uns von ihm u. war die fragliche Woche für l. Mutter u. mich eine furchtbare Trauerwoche. Ich hätte es Euch l. Kinder gerne schon früher geschrieben, wollte Euch aber den Schmerz ersparen. Das Halsband, das Du l. Helmut Moppi zum Geschenk machtest, bringen wir, wenn wir zu Euch kommen, als ewiges Andenken mit u. wenn wir dann wieder beisammen sind, halten wir wieder ein Moppi.“

Zur Ausreise zu ihren Söhnen ist es dann aber nicht mehr gekommen: Die Wolffs mussten zunächst in ein „Judenhaus“ in der Rheinallee 3 und von dort nach kurzer Zeit in die Eleonorenstraße 16 in Mainz-Kastel umziehen. Mit der ersten großen Deportation mehr als tausend hessischer Juden im März 1942 wurden auch Heinrich und Selma Wolff nach Polen in das Ghetto Piaski (bei Lublin) gebracht, wo sie vermutlich an Hunger oder an einer Krankheit starben. Mit Hilfe der beiden tierischen Hauptfiguren Moppi und Peter, deren Wege sich in der Geschichte kreuzen, gelingt es den Autoren, das Schicksal der beiden rheinhessischen Familien in kindgerechter Form zu erzählen. Fotos der Familien belegen den realen Hintergrund der Geschichte, ein Glossar erleichtert den jungen Leser/innen das Verständnis und die farbigen Illustrationen verleihen dem Buch einen ganz besonderen Charakter. Es kann daher rückhaltlos auch zur Lektüre in der Schule, etwa begleitend zum Geschichtsunterricht oder in Verbindung mit z. B. Spurensuche-Projekten empfohlen werden.



Terrier Peter mit seiner Besitzerin Nanette Lekisch bei einer Schifffahrt auf dem Wolfgangsee im Oktober 1938

© BARBARA LEKISCH

→ Moppi und Peter

Die wahre Geschichte zweier Hunde in der Nazi-Zeit
Erzählt von Raymond Wolff,
aufgezeichnet von Martina und Hans-Dieter Graf, illustriert von Hans Lichtenwagner
Verlag Hentrich & Hentrich,
64 Seiten, Preis: 14,90 Euro